

# By-line

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **9 (2002)**

Heft 97

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## IM WEIN LIEGT NICHT IMMER DIE WAHRHEIT



Es ist von einem literarischen Ereignis zu berichten. Es heisst «Rot», ist ein Roman, und sein Autor heisst Uwe Timm. Dieser Schriftsteller, Verfasser des bekannten Kinderbuches «Rennschwein Rudi Rüssel», hat eines, was nur ganz wenige seiner schreibenden Landsleute besitzen: Humor. Er kann tieftraurige Bücher schreiben, bei deren Lektüre ich oft von Lachanfällen geschüttelt werde. Thomas Linde, die Hauptfigur des Romans, ist Jazzkritiker und Beerdigungsredner und verliebt in eine zwanzig Jahre jüngere Frau; eine Lichtdesignerin. Er arbeitet an einer Begräbnisrede für einen einstigen 68er-Kampfgenosser, der als letzter Aufschrei vor seinem Tode die Siegestsäule in Berlin in die Luft sprengen wollte. Anlass genug, um über verloren gegangene Träume zu sinnieren, über

das Leben, die Wünsche und Utopien. Timm schreibt wundervoll über die Liebe, aber auch über das Sterben. Linde sollte sich eigentlich längst mit dem eigenen Sterben auseinandersetzen. Und ganz zum Schluss, der – einziger Einwand – ein wenig langfädig geraten ist, tut er es auch. Dieses Buch sollten alle Männer über 50 lesen. Männer zwischen 30 und 50 könnten es als Vorbereitung auf ihr Älterwerden lesen, noch jüngere betrifft es wohl noch nicht. Frauen jeden Alters könnten «Rot» lesen, um – falls sie das interessiert, muss es aber nicht – die Männer besser zu verstehen.

Uwe Timm kann wunderschön über Jazz schreiben, aber sich auch spöttisch Zeitercheinungen vornehmen. «Die Studentenrevolte liess ja viele Kenner des italienischen und französischen Weins zurück.» Ein Satz, der mir schmerzlich in Erinnerung ruft, wie viele Freunde ich an den Wein verloren habe. Nicht dass sie Weinsäufer oder Schluckspechte geworden sind, das ginge ja noch. Nein, sie gehören zu jener ständig wachsenden Zahl von Männern, die ganze Abende lang über Weine parlieren, die fast nur noch Weinbücher kaufen (und sie vielleicht sogar lesen), deren Götter Parker oder sonstwie heissen, die Weinetiketten sammeln und sie in ein Buch einkleben oder einrahmen, die in dieser seltsamen Weinsprache reden und die ständig auf önologische Entdeckungen aus sind. Einige von ihnen nannten sich einst Linke und merken nicht, dass sie mit diesem Weingetue grossbürgerliche Träume ausleben. Ähnlich wie angeblich überzeugte Demokraten, zum Beispiel bei einer Prinzenheirat, royalistische Tendenzen entwickeln. Das Geschwätz über Wein hat schon fast gleiche Ausmasse angenommen wie das blöde und sinnlose Reden über PCs, Festplatten und Bytes. Weinkenner/innen lasst es euch sagen: Wenn schon, ist es die wahre Kunst, einen guten, trinkbaren Wein zu finden, der weniger als 20 Franken kostet. Mit Buchkenntnissen einen teuren Chateau-x-Wein auszulesen, ist ja wohl ziem-

lich simpel. Und noch einen Ratschlag: Trink ihn lieber anstatt darüber zu schwärmen, ja geniesst ihn. Und dazu diesen Hinweis: Bis jetzt war nur von Männern die Rede. Was unweigerlich in die Frage mündet: Ist das ein Zufall?

Hier die Regel vier für beflissene KulturschreiberInnen: Keine Fotografie ist derartig langweilig, kein Gemälde so schlecht und keine Installation – begehbar oder nicht – ist so unbedeutend, dass Kunstkritiker/innen nicht wenigstens einen Hauch von Zeitgeist entdecken und zumindest einen so banalen Satz formulieren könnten wie: «Die Fotografien von XY sind zwar nicht besonders interessant, aber es ist gerade ihre Mittelmässigkeit, ihre Monotonie und ihre Leere, die faszinieren. Dieser Satz ist nicht erfunden, er stand sinngemäss in der englischen Zeitschrift «Art Monthly», im Februar 1999.

### Saiten-Seiten-Tipps

**Jazz.** Wieder einmal eine kräftige Dosis Impro-Musik vom bekannten Schweizer Trio Koch-Schütz-Studer, angereichert mit Poesie, geschrieben und vorgetragen von Christian Uetz, aufgenommen «Live im Schiffbau» (Intakt CD 074).

**Weltmusik.** Der beste Kenner der Geschichte des Akkordeons ist Christoph Wagner. Er hat dazu im Schott Verlag das Buch «Das Akkordeon» verlegt und legt jetzt eine Sammlung weltweit gesammelt Akkordeonmusik aus den Jahren 1927 bis 1948 vor; echte Fundstücke. (Weltmusik Wergo SM 1623-2).

**Buch.** Uwe-Timm-ologie: «Rot» ist im Verlag Kiepenheuer & Witsch (bisher nur gebunden) erschienen. Weitere lesenswerte Bücher des gleichen Autors sind: «Morenga»; ein Roman über den deutschen Kolonialismus; «Die Entdeckung der Currywurst», ein Hohelied auf ein unspektakuläres Frauenleben; «Kopffäger»; «Kerbels Flucht» usw. (Alle als dtv-Taschenbuch).

**Kultur-Tipp.** Anny Boxler im Museum im Lagerhaus; wohl tuend und herzerwärmend. (bis 21. April).

Bild: aus Saiten 02/99, Foto: Can Asan